

Aufstrebendes Ausnahmetalent begeistert in Straelen

VON UDO SPELLEKEN

STRAELEN Mit üppigem, langem Haar, das ihm das Aussehen eines Künstlers früherer Zeiten verlieh, präsentierte sich der aus einer deutsch-russischen Familie stammende Pianist Leonard Dering in einem außergewöhnlichen Klavierkonzert im Europäischen Übersetzer-Kollegium. Kulturringvorsitzender Alexander Voigt freute sich über den großen Zuspruch. Mit anfäng-

lich hartem Anschlag eröffnete der 28-Jährige die „Sonate F-Dur KV 533/494“ von Mozart. Er ließ die Zuhörer einen neuen Stil Mozarts erleben, der sich in einer zunehmend polyphonen Stimmführung zeigte.

Durch markante Verflechtungen der Stimmen erlangten die behandelten Themen immer wieder neue Nuancen. Dering entfaltete und entwickelte deutlich längere Phrasenlinien, die dadurch eine größere Struktur des Werkes zur Folge hat-

ten. Er inszenierte als philosophischen Höhepunkt im zweiten Satz die harmonischen Dissonanzen zu einer verdichteten Stimmführung, was zu einer konzentrierten und dramatisch nuancierten Nachdenklichkeit führte. Mozarts Absicht, aus den „höheren“ Sphären wieder zu einem ruhigen, ausgeglichenen und eher neutralen Alltag zurückzukommen, gelang ihm perfekt.

Ein absolutes Kontrastprogramm bot Dering mit Beethovens „Klavier-

sonate F-Dur op. 54“. Mit zwei Sätzen und einer relativ kurzen Dauer von zwölf Minuten ist sie formell eine kleine Sonate Beethovens. Eine der merkwürdigsten Schöpfungen aus seiner Feder und eine besondere Kostbarkeit. Wunderbar ließ der Pianist das erste kantabile, recht lyrische Thema dahinfließen, das von einem spröden, hart einbrechenden, hämmernden Teil aufgefangen wurde. Der zweite Satz war technisch raffiniert mit

ständig rhythmischen Wechsell. Virtuos gespielt wirkte die Sonate häufig als großes improvisiertes Auf und Ab, in eine Form gepresst mit einem fulminanten Finale. Bei Franz Liszts „Klaviersonate h-Moll“ ließ vor allem die ungeheure klangliche Wucht und Dramatik, die urtümliche Gewalt des Werkes in dieser Interpretation den Kawai-Flügel seine Grenzen spüren.

Das abschließende „Adagio h-Moll KV 540“ von Mozart schien

Seelenabgründe des Komponisten zu beleuchten. Es ist reich an musikalischen Symbolen, die für Trauer- und Klagemusiken typisch sind: Trauermarsch-Rhythmus, Seufzertöne, dissonante Vorhalte, viel Chromatik und gewagte Harmonien. Schroff breitete Dering die dynamischen Kontraste und Harmonien aus, ließ sie ins Leere laufen und resigniert abbrechen. Begeistert applaudierte das Publikum einem aufstrebenden Ausnahmetalent.